

# Glamrock-Rabauken

■ Placebo auf der Bühne und im Kino

Von Ralf Dietrich

Als Placebo vor zwei Jahren ihre Debüt-CD auf Tournee vorstellen, erwiesen sich die drei Jungs als ausgesprochene Chaoten, kletterten verspätet auf die Bühne, waren meist angetrunken. Nun ist ihr Nachfolge-Werk „Without You I'm Nothing“ in den Läden - und das Trio ist abermals auf dem Weg durch die Konzerthallen. Aber dieses Mal soll - fast - alles anders werden.

Sie kommen nicht als Pop-Rabauken, sondern als dekadentschwülstige Glam-Rocker daher. Jetzt wallen schwere rote Plüschvorhänge im Bühnenhintergrund von der Decke, Kronleuchter baumeln über der Szene. Placebo-Sänger, Gitarrist und Songschreiber Brian Molko erklärt das neue Selbstbewusstsein damit, „daß wir uns sicherer fühlen, als am Anfang. Das hat auch damit zu tun, daß wir so viele schlimme Krisen in so kurzer Zeit bewältigen mußten. Heute werden wir nur noch ganz selten mit einem Mordskater wach.“

Das aktuelle Album klingt stilistisch reifer, ist weniger lärmend als sein Vorgänger. Es scheint so, als ob sich das Chaos nicht nur aus dem Leben der Band verabschiedet hätte. Bevor die Drei 1994 ihre Band gründeten, lebten sie ein recht gesittetes Leben. Der Amerikaner Brian Molko kam als Siebzehnjähriger nach London, um am renommierten Goldsmith's College die Schauspielerei zu erlernen. Sein späterer Bassist Stefan Olsdal ging zu dieser Zeit noch in Schweden zur Schule. Und der heutige Schlagzeuger Steve Hewitt hielt sich mit allen Arten von Aushilfsjobs wie Maurer oder Fahrradbote über Wasser, um Musik machen zu können.



Wir haben gar keinen Hang zu Chaos und Exzess, sagt Placebo. Foto: BFM

Dann verlegten auch die schwedischen Olsdals ihren Wohnsitz nach England und ließen ihren Sohn Stefan sich am Londoner East End Musicians Institut im Fach Gitarre einschreiben. So bedurfte es nur noch eines Zufalls, bis sich eines Tages das internationale Dreigestirn in einem der Londoner Klubs treffen würde.

„Da unsere gemeinsamen Idole neben Iggy Pop, David Bowie und Lou Reed auch die Punk-Bands der Achtziger waren, stand die musikalische Richtung von Anfang an fest“, so Brian Molko. „Wir wollten berühmt werden! Ohne allerdings dadurch unsere künstlerische Integrität aufgeben zu müssen.“ Das geschah dann schneller, als erwartet. David Bowie hörte 1996 eine Demo-Kassette mit ihren Songs und lud sie spontan dazu ein, ihn auf seiner Tour zu begleiten.

„Wir fühlten uns einerseits ziemlich geehrt. Aber andererseits war uns ganz schön mulmig zumute“, erinnert sich Molko. Bis dahin spielten Placebo vor nie mehr als fünfhundert bis tausend Leuten in irgendwelchen Clubs. Auf einmal soll-

ten sie zwanzigtausend oder mehr Besucher zu Beifallsstürmen animieren. Dem Job als Bowie-Anheizer folgte die Gold-Auszeichnung für die Verkaufszahlen der Debütscheibe „Placebo“.

Im Januar 1997 bekam das Trio eine zweite Einladung von David Bowie. Er wollte, daß die Band auf seiner Party zum 50. Geburtstag im New Yorker Madison Square Garden als special guests auftritt. Und als Michael Stipe von R.E.M. für seinen des Glam-Rock-Film „Velvet Goldmine“ (Kinostart: 26. 11.) händelringend eine Pop-Band suchte, befand er Placebo als goldrichtig. „Wir spielen eine Glam-Rock-Band in den Siebzigern. Da mußten wir, außer ein paar Sprech-Blasen von uns zu geben, vor allem oft betrunken und ausgeflippt sein.“ Das hatten die Drei früher ja bereits ausgiebig trainiert. Aber daß sie dem aktuellen Glam-Rock-Trend nachhängen weist Brian Molko ebenso von sich wie den Hang zu Chaos und Exzess. Den Beweis dafür will die Band jetzt in Berlin erbringen.

■ Donnerstag, 26. 11., ColumbiaFritz, 20.30 Uhr.